

# Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigte Osner und Pester Zeitung)

1815.

XCV.

26. Nov.

Durch Gegenpflichten nur besteht die Pflicht.  
Was du erwartest, leiste erst selber willig.  
Mehr als ein Buch gilt, was das Sprichwort spricht:  
„Was Einem recht ist, ist dem Andern billig.“

Kurz und gut. Selbstgefühl. Auf was Alles sind die Menschen nicht mitunter stolz? Sogar auf ihren Neck, der doch oft ein halbes Jahr vorher noch dem Schaf auf dem Rücken saß, und ein halbes Jahr später in der Leddelbude an den letzten Besitzer übergehen kan. Und Verstand und Kenntnisse, Früchte eines unbezahlbaren Verdienstes, das mit uns in die Ewigkeit übergeht, — warum sollte es auffallen dürfen, wenn Jemand darauf stolz ist? Cujacius, ein sehr berühmter Rechtsgelehrter des vorletzten Jahrhunderts, war von Toulouse, in Frankreich, gebürtig. Als seine Mitbürger ihn nicht gehörig schätzten, ging er in andere Städte, um dort die Rechtswissenschaft zu lehren. Er hatte an acht-hundert Schüler, welche ihm bei den verschiedenen Veränderungen seines Wohnortes folgten. Nun erkannten die Einwohner von Toulouse ihren Fehler, und luden Cujacius ein, zu ihnen zurückzukehren. Sie erhielten von ihm folgendes lakonische Antwortschreiben: Senatui Populo-que Tholosano Jacobus Cujacius salutem plurimam dicit. Frustra absentem requiritis, quem praesentem neglexistis. Valet. — Die Abfertigung. Ein ausgelassenes Mädchen wurde von einem alten Weibe eine Cassendirne gescholten. Dafür nannte das Mädchen die Alte

eine Eigenerin. „Nun!“ versetzte letztere gelassen; „siehst du mein Kind, daß ich dir wahre-  
sagt habe?“ — Auf einen groben Keil  
ic. „Sie haben viel Verstand,“ sagte A. zu  
B., „nur Schade, daß Sie nicht gelehrt sind.“  
Lächelnd erwiderte B.: „Sie sind sehr gelehrt;  
nur Schade, daß Sie keinen Verstand haben.“

Anekdote aus der Thierwelt. Sun-  
desTreue. Es war am 30. Sept. 1810, als  
Jacques Barbier, ein Landmann aus der Ge-  
gend von St. Menehoald, in Frankreich, früh  
Morgens in Begleitung seiner beiden Hunde in  
den Wald ausging, um Bucheckern zu suchen.  
Als er in Walde angekommen war, mochte ihm  
eine reichbeladene Buche vorzüglich gefallen.  
Sie war sehr hoch, und so dick daß man sie kaum  
umspannen konnte. Er kletterte hinauf, fiel aber  
wahrscheinlich, als er bis zu einer gewissen Höhe  
gelangt war, und zwar so, daß einer seiner Fü-  
ße sich zwischen zween gabelförmigen Aesten ver-  
wickelte. Er blieb nun in einer Höhe von vierzig  
Schuhen, die Füße in der Höhe und den Kopf un-  
ten, hängen. Seine Hunde, die ihn nicht wie-  
der herabkommen sahen, mochten seine mißliche  
Lage geahnt haben, denn man wurde gewahr,  
daß sie den untersten Theil des Baumes zerkrakt  
hatten, um ihn zu entwurzeln. Als ihnen dieß  
nicht gelang, so blieb der eine als Schildwache  
stehen, um seinen Herrn zu hüten; der andre  
kam gegen zehn oder elf Uhr Morgens nach Haus  
zurück, wo er unaufhörlich bellte, winselte und  
eine ungewöhnliche Unruhe zu erkennen gab. Der  
Mann hatte versprochen zu einer bestimmten  
Stunde wieder zu Hause zu fern. Da nun seine  
Frau und Kinder ihn nicht zurückkommen sahen,  
und das sonderbare Geschrey und seltsame Beneh-

men des Hundes ihnen auffiel, so beschloßen sie, ihn aufzusuchen. Der getreue Hund, der, ihnen Kunde zu bringen gekommen war, lief sogleich voraus, führte sie ins Gehölz, und so oft man ihn fragte: wo ist dein Herr? klappte er aus allen Kräften. Sobald sie im Walde angekommen waren, und der andere Hund hörte, daß man zu Hilfe kam, eilte er seinem Gefährten entgegen, und so geleiteten sie die Gesellschaft bis zu dem Baum, an welchem ihr Herr hing. Aber der Arme, als die Hilfe kam, war bereits verschieden.

**Oekonomie.** Ueber FeuersGefahr und Sicherungen gegen dieselbe. (Vom fürstl. Hohenloheischen Kammer-Messor Kommerdt.) Was Fleiß, Mühe, Sparsamkeit Jahrelang erwerben müssen, das kan eine Feuersbrunst binnen wenigen Stunden vernichten, vernichtet es auch wirklich, wie die dießfälligen häufigen Unglücksfälle beweisen. Demungeachtet wollen sich die Menschen nicht dazu verstehen, ihre Gebäude so einzurichten, daß auf alle Fälle einem solchem BrandUnglück wirksam vorgebeugt werde. Warum? Dem Herrn Schlendrian zu Liebe, der bekanntlich ein alter Patron der Trägheit und ein Feind des Bessers werden ist. Dagegen hat nun Hr Kommerdt sehr schwere Worte bekannt gemacht, die allgemeine Beherzigung verdienen. Wir theilen das wesentlichste davon mit. Schon in der Bauart der Gebäude ist es nothwendig, daß man diese gegen die Feuersgefahr sicher stelle. Viel, sehr viel dazu beitragen kan ein erprobter brandabbaltender Uiberzug. Es gibt mehrere Arten hievon. Folgende dreys sind die empfohlensten: 1.) Glaser's Uiberzug. Der Erfinder, Dr Glaser in Suhl, beschrieb denselben in seiner Preißschrift: „Wie das Bauholz in den Gebäuden zum Abhalten

großer Feuerbrünste leicht, wohlfeil, bewährt und dauerhaft zuzurichten, daß es nicht leicht Feuer fängt oder fortbrennt. Hildburghausen, 1762." Ferner, in seiner, ausführlichen Beschreibung der glücklich abgelaufenen großen Feuerprobe, welche mit seinem Brandabhaltenden Anstrich öffentlich gemacht worden. Leipzig 1773." Die Bestandtheile sind: 3 Theile Lehm, 1 Theil Thon und 1 Theil gekochtes grobes Roggenmehl. Der Thon wird fein geschlemmt. Man macht von diesen Ingredienzen einen weichen Teig, überzieht nun mit Hilfe eines Pinsels damit alle Hölzer eines Gebäudes, in der Dicke eines Kartenblattes, und wiederholt den Anstrich, wenn der erste beim Trocknen Risse erhalten hat; Fugen und Spalten des Holzes müssen möglichst sorglich ausgestrichen werden. 2.) Mahon's Uiberzug: Man nimt einen Theil groben Wasserfand, zwey Theile Kalk, oder noch besser guten zähen Lehm, und ohngefähr drey Theile halben Fingerlang gehacktes Heu (ja nicht Stroh). Es können auch Ross- oder Kuhhaare statt letzterem genommen werden, kommen aber höher zu stehen. Jene Materialien werden zu einem dünnen zähen Zeige durch einander gearbeitet, die Masse wird alsdann ohngefähr einen Zoll dick aufgetragen, wenn sie getrocknet ist, mit Wasser bespritzt, und mit einem Streichholze ebergerieben. Zuletzt wird alles mittelst Bretter dicht eingerieben, so daß der Sand in die noch vorhandenen Zwischenräume bringt, um der Luft allen Durchzug zu versperren. Wie schützend dieser Mörtel sey, bewies die von dem Erfinder, dem Lord Mahon, damit angestellte Probe. Zu Chering wurde ein 30 Fuß langes und 20 Fuß breites Haus, vor innen wie von außen, mit die-

sein Überzug gewaffnet und nun mit Reichholz angefüllt. Der Erfolg war dieser: das Feuer war so heftig, daß es die Fensterscheiben schmolz; aus den Thüren und Fenstern schlugen die Flammen gewaltfam. Die Flammen eines Feuers, welches man von einem, die äußere Seite des Gebäudes berührenden Gerüste angezündet hatte, stiegen 84 Fuß in die Höhe, und dennoch blieb das Haus unversehrt. (Daß schon der bloße Lehm außerordentlich brandabhaltend sey, haben mehrere angestellte Versuche bewiesen; alles Holzwerk, besonders von innen, damit gut überzogen, wird dadurch geschützt, vorzüglich, wenn solcher mit starkem Maaunwasser angemacht wird.

— 3.) Burghausenscher Überzug. Man nehme vier Theile Kalk, zwei Theile scharfen Sand, zwei Theile Fingerlanges Heu, einen Theil Siegmehl, und einen Theil Pferdekoth, arbeite alles wohl unter einander zu einem Mörtel, und trage solchen wie Nr 2 auf. Dieses Mittel hat Hr v. Burghausen, in Schlessien, ebenfalls an einem besonders deshalb erbauten und dem stärksten von innen und von außen ausgefetzten Feuer, erprobt. Der vom Feuer heftig erglühete Überzug wurde stark mit Wasser bespritzt; allein auch dieses schadete ihm nicht. Als man an den Stellen, wo die Gluth am meisten angeschlagen hatte, den Überzug abschlug, so zeigte sich das Holz darunter unversehrt. Nach sechs Herbst- und Wintermonaten, in denen das Häuschen dem Regen, dem Frost und Schnee war ausgefetzt gewesen, zeigte sich bei einer wiederholten Feuerprobe, daß der Überzug auch durch die Witterung nicht gelitten hatte. Man stieß bei dieser Probe hin und wieder mit Stangen, welche mit Eisen beschlagen waren, den Überzug ab-

sichtlich ab; augenblicklich ward das Holz vom Feuer ergriffen, kam aber nicht zur Flamme, sondern löschte, wo der Überzug wieder anging, sogleich aus, und glimmte nur da, wo der Luftzug dazu kommen konnte, langsam fort, so daß man es ohne Mühe auslöschen konnte. (Als ein brandabhaltender bloßer Anstrich reicht in vielen Fällen folgendes hin: Man löse nach Verhältniß der Quantität, welche zum Anstrich nöthig ist, Alaun in Regenwasser auf, und bestreiche das Holzwerk 3- bis 4mal sorgfältig, wobei jeder Anstrich erst recht trocken werden muß) Wer von solchen, so vollkommen erprobten Mitteln Gebrauch zu machen Gelegenheit hat, und thut es nicht, verdient nicht allein bei Brandunglück kein Mitleid, sondern bleibt selbst seinen, durch seine Nachlässigkeit mit ins Unglück gezogenen, Mitbürgern verantwortlich! — Um die Strohdächer weniger feuerempfindlich zu machen, sind mehrere, und unter solchen nachstehende Vorbereitungen empfehlenswerth: Man schlägt nämlich bei dem Eindecken zwischen jede Schobe (Bund) einen dicken, aber noch flüssigen Brei von Lehm. Oder: man löst fetten Thon oder Lehm in Salzwasser zu einem dünnen Brei auf, und begießt das Dach damit. In diesen nassen Guss wird nun Sand gestreut und eingerieben, und wenn alles getrocknet ist, wird der Überzug noch mit einer Mischung aus Kalk, saurer Milch und Eyern etlichemal übergossen. Diese Behandlung hindert das Eindringen der Masse, sichert gegen Flugfeuer, und hemmt eine geraume Zeit den Ausbruch der Flamme. — Kostensparend und sehr nützlich kan man die Ziegeldächer statt des theuern Kalks mit Achen-Lehm, wozu 2 Theile Lehm und 3 Theile Achen (Agen) genommen

und gut untereinander gearbeitet werden, verstreichen; nur zum Forst (Sirst) ist Kalk beizubehalten. (Fortsetzung folgt.)

**Industrie.** Neuerfundene Scharlachfarbe auf Zeuge. Thomas Wright in London hat ein Patent für eine Erfindung erhalten, um sehr schön und verhältnißmäßig doch wohlfeil scharlachroth zu färben. Die Zusammensetzung ist folgende: Zu hundert Theilen der Farbe nehme man: 26 Pfund Färberlack (Lac dye), 40 Pf. Zinnauflösung, 26 Pf. Weinsteinröhre 1 Pf. Curcuma, 2 Pf. Cochenille, 4 Pf. Safflor, 1 Pf. verdünnte Schwefelsäure. Von dieser Mischung nimt man 1 Pfund auf 2 Pfund Garn, Zeuge ic, und erhält dann dasselbe glänzend scharlachfarbig. Will man Purpur-, Violet-, Lilla- oder anders dergleichen Farbige hervorbringen, so setze man auf ein Pfund des Garnes noch ungefähr 4 Unzen Indigo (mehr oder weniger) der Farbenflüßigkeit bei.

**Denk würdigkeiten.** Herzog Ludwig Philipp v. Orleans. Von diesem französischen Prinzen, Sohn des aus der französis. Revolution bekannten, guillotinirten Hzzg v. Orleans, enthält die Karauer Stg folgendes aus französis. Blättern: Bisagter Herzog war schon in seiner frühen Jugend die ganze Schule des Unglücks durchgewandert. Gezwungen, im Jahr 1795 Frankreich zu verlassen, begab er sich nach den Niederlanden, verweilte nur 24 Stunden in Mond, um sich einen Paß zu verschaffen, und nahm hierauf, nur mit hundert Louisd'or versehen, seinen Weg von dort nach der Schweiz. Benachrichtigt, daß Robespierre seine Familie für seine Flucht verantwortlich mache, beschloß er, sich verborgen zu halten, und für todt auszugeben. Er ließ fast alles Geld, was ihm noch übrig

war, seiner Schwester, ging auf den ungangbarsten Wegen über die höchsten Gebirge der Schweiz, und litt während 4 Monaten den bittersten Mangel. Bloß an Sonn- und Festtagen erlaubte er sich für seinen Tisch eine Ausgabe von 36 Kreuzern; und als ihm endlich nur noch ein Louisd'or übrig war, bewarb er sich in Graubünden um die Stelle eines Lehrers der Geometrie, die er auch erhielt. Er blieb dort 6 Monate unerkannt, und erwarb sich die Freundschaft und Achtung seiner Collegen in einem solchen Grade, daß Hr v. Sals ihm die Erziehung seiner Kinder übertragen wollte. Der junge (wie gesagt unerkannte) Herzog lehnte diesen Antrag von sich ab, und fuhr fort die Geometrie in deutscher Sprache zu lehren. Erst nach Robespierres Tod entdeckte er sich einigen Freunden. In der Folge kam er nach Sicilien, und dann nach England, wo er sich auch jetzt aufhält. Er ist 1773. d. 6. Oct. geboren, und bekanntlich ein Jüdling der berühmten Schriftstellerin Frau v. Genlis.

**Miscellen.** Dr Chaumeton zu Paris gibt bei dem dortigen Buchhändler Panckouke eine Medicinische Flora in drey verschiedenen Formaten heraus, die 60 bis 70 Lieferungen enthalten wird; 17 davon waren bereits bis Ende vorigen Monats erschienen. Von einigen wenigen Exemplarien, die auf feinem Pergament abgedruckt, mit der größten Sorgfalt ausgemalt, und prächtig gebunden werden, kommt jede Lieferung auf 300 Francs zu stehen.

#### C h a r a d e .

Beginne jeden Schritt mit eins und zwey,  
Und zögere nicht, denn schnell eilt drey vorbei;  
Hast du das Ganze ungenüßlich verschmäht,  
Dann ist's durchaus für erstre zwey zu spät.

**Auflösung der Charade Nro 94. Diamant:**

fla  
mi  
lar  
fä  
H  
ren  
Ch  
//  
—  
ger  
Ein  
sah  
zu  
Ein  
für  
cher  
nut  
Re  
dert  
scho  
We  
Ob  
zu  
zu